

**wespennest//179//leseprobe**



# Lagartija und lucertola

## Die Sprache der Erinnerung

### Kindheit

Etwa in der Mitte meines Lebens hat sich ein linguistischer Wendepunkt ereignet, in dem Sinne, dass ich die erste Hälfte sprechend und denkend in der einen und die zweite in der anderen Sprache verbracht habe. Ich hätte niemals gedacht, dass die erste dieser Sprachen, das Spanische – oder besser: das Kastilische –, das ich bis ins Alter von ungefähr vierundzwanzig Jahren benutzt habe, für mich zu einer Art verstümmelter Sprache werden würde, einer Sprache, die kein Alter kennt, so wie umgekehrt das Italienische in Bezug auf die Vergangenheit für mich eine Sprache ohne Kindheit ist, weil die Farben oder der Geschmack meiner Kindheit eben eine andere Sprache sprechen. Für mich ist es nicht dasselbe, *lagartija* oder *lucertola* (Eidechse) zu sagen. Zwar ist es immer dasselbe Tierchen, aber in meiner Vorstellung sind es verschiedene Kreaturen. Das Wort *lagartija* entführt mich in die erste Hälfte meines Lebens, als ich zusammen mit meinen Cousins und Freunden diese ungeheuer geschwinden Tiere verfolgte und es einem von uns gelang (ich selbst hatte nie den Mut dazu), eine Eidechse zu fangen und ihr, wenn man sie in der Hand hielt, den Schwanz abzubrechen. Das Wort *lagartija* umfasst auch jene erstaunten Augen, die den sich windenden losen Schwanz anstarrten, während das Tierchen ins Gebüsch floh und wir alle, Cousins

und Freunde, riefen: «Mirá, mirá cómo se mueve.» Dem Wort *lucertola* mangelt es hingegen an diesem Erinnerungsschatz. Mehr oder weniger dasselbe geschieht, wenn ich an das Wort *inondazione* (Überschwemmung) denke (in der Familie sagten wir nicht *inundación*, sondern *crecida* oder *riada*, tatsächlich eher *crecida* als *riada*, weil *riada*, das archaischer wirkte, einem früheren Zeitalter anzugehören schien). Bei dem Wort *inondazione* fallen mir Naturkatastrophen jüngerer Datums ein; mit *crecida* hingegen verbinde ich meine Kindheit und die ersten Erinnerungen, als ich in San Fernando lebte. Ich wohnte in einem alten Haus gleich beim Fluss, und wenn es zur *crecida* kam, hob mich meine Mutter auf den Küchentisch, und während sie selbst, mein Vater und der Rest der Familie sich darum bemühten, das vom Fluss hochsteigende Wasser unter Kontrolle zu halten, harrte ich dort oben aus (wenn ich wieder darüber nachdenke, war und bleibt jener Tisch vielleicht meine wahre Heimat; ja, insbesondere heute, wenn ich sagen sollte, welches mein wahres Vaterland sei, würde ich antworten, es sei jener Tisch dort gewesen). Nachdem das Wasser gesunken war und mich meine Mutter oder mein Vater vom Tisch heruntergehoben hatte, kratzte ich mit eingespeicheltem Finger meine ersten Zeichnungen, vielleicht sogar die ersten Buchstaben des Alphabets in die Schlammkruste, die es bei seinem Rückzug auf der Mauer hinterlassen hatte. Um das Wort *crecida* versammelten sich noch andere Wörter, die unmittelbar oder entfernter an dieser Erfahrungswelt teilhatten: *barro* (Schlamm), *camalotes* (eine Art sich aus Wasserpflanzen bildende Inseln), *umbral* (die Schwelle, über die das Wasser trat, dessen man sich jedes Mal wieder erwehren musste). Würde das Wort *crecida* verschwinden, würde es für mich auch die Welt tun, die mit diesem Wort verbunden oder sogar in ihm zu Hause ist. Als ich vier oder fünf Jahre alt war, verließen wir das Haus in den *bajos* von San Fernando, woraufhin das Wort *crecida* meinem alltäglichen Sprachschatz beinahe abhandenkam. Dafür tauchten andere Worte auf wie *trenes* (Züge) oder *escondida* («¿Vamos a jugar a la escondida?», sagten wir). Das war die Zeit, in der wir in einem anderen Viertel von Buenos Aires, in Santos Lugares, nahe der Eisenbahn lebten, nur wenige Meter vom Haus Ernesto Sabatos entfernt, einem Haus mit Garten ohne Eisenzaun davor – um ihn zu betreten, musste man lediglich über eine niedrige Mauer klettern. Das war der von mir bevorzugte Ort, um Verstecken zu spielen. Das Haus Ernesto Sabatos befand sich am anderen Ende des Gartens und ich kam nur selten bis dorthin. Seine Fassade war von Efeu bedeckt (einem dichten, grünen Wasserfall, der vom Dach herunterzustürzen schien). Der Garten selbst war voller Bäume, verwilderter Pflanzen und mehrerer Schichten gefallener Blätter, die sich mit der Zeit angesammelt hatten. Ich erinnere mich an eine gewaltige Araukarie, einen Maulbeerbaum, einen *gomero* – der in Italien unter dem Namen *fico del caucciù* (Gummibaum) bekannt und ein zum Klettern gut geeigneter Baum ist – und eine Reihe von Zypressen. Ich glaube nicht, dass Ernesto Sabato etwas von unseren Streifzügen mitbekam. Einen Großteil meiner Kindheit verbrachte ich mit den Freunden beim Spielen und Miteinanderstreiten zwischen jenen in meiner Erinnerung auf ungläub-

liche, fast fantastische Weise blühenden Bäumen. Die Zeit selbst verzerrt die Dinge: Oft erinnern wir die Orte der Kindheit, wie sie sich uns darstellten, als wir klein waren, während die Dimensionen, die Farben und die Düfte in unserer Wahrnehmung als Erwachsene gänzlich verschieden sind. Ich aber sehe noch immer diesen von der Zeit unberührten Garten vor mir, mit den Augen des Jungen von vor vierzig Jahren, und in der Erinnerung kommt es mir beinahe so vor, als beträte ich einen verzauberten Ort.

Einige Monate, bevor Ernesto Sabato starb, sah ich seinen Garten wieder. Ich hatte meinen Sohn bei mir, der in dem Alter war, in dem ich zwischen jenen Bäumen Verstecken gespielt hatte. Wie viele andere Male, war ich in Versuchung zu klingeln, aber ich tat es nicht. Inzwischen verhinderte ein Eisenzaun neben dem Bürgersteig das Eindringen in den Garten. Die Bäume gab es noch, wenngleich nicht so viele wie in meiner Erinnerung, doch es gab sie, und es gab auch das Laub, das den Boden bedeckte. Ich bemühte mich, meine Erinnerung und das, was ich jetzt vor Augen hatte, in Einklang zu bringen. Aber es schien, als würden der Garten von einst und der heutige Garten zwei verschiedenen Zeiten angehören, die absolut nichts miteinander zu tun hatten. Im Haus, dessen Fassade noch immer efeubewachsen war, lebte Ernesto Sabato, ein neunundneunzigjähriger Schriftsteller im Wettlauf mit der Zeit – vielleicht beobachtete auch er, vom Fenster seines Zimmers aus, das Verschwinden des früheren Gartens.

## Die Sprachen meiner Tante

Ich habe eine Sprache verlassen und bin, ohne es zu wollen, in einer anderen angekommen. Zwei verwandte Sprachen, denen es an klaren Trennlinien fehlt. Ich kann keinen rechten Grund für meinen Weggang angeben (ich wusste nicht einmal, wie lange ich meiner Heimat fernbleiben würde – mein Koffer liegt noch immer oben auf dem Schrank und wartet, keine Ahnung, auf was, aber er wartet). Ich wollte nur weggehen, etwas Neues kennenlernen und wenn möglich das Studium fortsetzen, das ich in Buenos Aires aufgenommen hatte. Ich meine, ich reiste nicht nach Italien oder nach Europa, ich reiste einfach, um mein Land zu verlassen; der Wunsch fortzugehen war stärker als der, irgendwo anzukommen. Ich besaß kein Ticket für die Rückreise, nur eines für die Hinfahrt, mehr nicht. Was mich antrieb, war nicht etwa der Wunsch nach einem tiefen *Einschnitt*, mit dem man das Haus oder die Sprache wechselt, ich wollte lediglich die Tonart meines Lebens ändern. Vielleicht handelte ich auch in einer Mischung aus Unschuld und Feigheit. Argentinien war damals seit vier Jahren keine Diktatur mehr; mir dröhnten aber immer noch bestimmte Worte in den Ohren, die ich noch nicht bewältigt hatte, Worte, die mit dieser dunklen Periode unserer Geschichte zusammenhingen. Eigentlich waren es keine bestimmten Ausdrücke, es waren eher Laute, ein Rhythmus, das Gefühl einer belastenden Zugehörigkeit, wie es nur die Sprache vermittelt und das dir auf Dauer die Luft raubt. Beispielhaft dafür steht eine Stelle in meinem Buch *Sud 1982* (das dritte

Buch, das ich auf Italienisch geschrieben habe – es handelt von einem Soldaten, der aus dem Krieg auf den Falklandinseln zurückkehrt –, geschrieben übrigens auf der Folie einer «möglichen Vergangenheit», wie Ginevra Bompiani die Vergangenheit im Werk Antonio Delfinis definiert: das heißt einer Zeit, die sich hätte ereignen können und womöglich, so sie sich bewahrheitet hätte, unabwendbare Konsequenzen für unsere Gegenwart gehabt hätte). Besagte Stelle in *Sud 1982* lautet folgendermaßen: «Im Laufe der Zeit spürte ich, dass ich mein Land irgendwann verlassen würde. Vielleicht dorthin, wo ich in einer anderen Sprache denken und sprechen könnte, denn hier fühlte ich mich wie ein Gefangener der Worte. Alles erinnerte mich an die Falklandinseln, der Schützengraben, die nassen Füße, die Hubschrauber. Mein Vater hatte mir gesagt: «Du müsstest von Grund auf eine Sprache lernen, dann kannst du denken und träumen, ohne dich an die alten Worte zu erinnern. Neue Sprache, neue Freiheit.» Es war das erste Mal, dass ich ihm Recht gab.»

Inzwischen spüre ich hier in Italien, dass ich die Vatersprache meiner Familie wiedergefunden habe, ohne aber meine Muttersprache, das argentinische Spanisch, zu verlieren. Folglich spreche und schreibe ich Italienisch auf der Grundlage einer verborgenen Sprache, die mir aus meiner Kindheit stammende Worte und Laute einflüstert. Aber ich spüre auch, dass ich nicht besitze, was man «meine Sprache» nennt, eine Sprache, die keine Mühe bereitet und von Unsicherheiten frei ist; wo auch immer ich hingehe, bin ich der Fremde, der nach Worten sucht und sich, wenn er die richtigen nicht findet, mit allerlei Umschreibungen behelfen muss. Darüber hinaus habe ich für die Argentinier einen typisch italienischen und für die Italiener einen ausgeprägt argentinischen Akzent. Manchmal kommt es vor, dass ich in der einen Sprache traurig bin, um in der anderen wieder heiter zu werden. Und so geschieht es, dass meine Stimmungen wechseln, indem ich zwischen den Sprachen umherspringe. Da ich keine italienische Kindheit habe, empfinde ich in dieser Sprache auch nur selten Sehnsucht, während mich bei Kindheitserinnerungen in meiner Muttersprache das Gefühl beschleicht, dass sie Teil einer Welt sind, die in den sie auslösenden Worten eingesperrt bleibt.

Ich weiß nicht, ob uns eine neue Sprache von etwas befreit, ich glaube aber, dass sie uns einen anderen Blick auf die Vergangenheit erlaubt, so als ob wir sie noch einmal unter einer anderen Lupe betrachten: «Du bist in deiner Erinnerung», lässt Edmond Jabès einen Nomaden in *Le Livre de l'Hospitalité* sagen, «die keineswegs an die Vergangenheit gebunden ist, wie man glauben könnte, sondern an der Gegenwart haftet. Der Gegenwart, die sie erschafft.» So erschuf meine Erinnerung ab einem bestimmten Punkt eine Gegenwart voller Phantasmen, und jene Phantasmen sprachen leider die Sprache meiner Kindheit.

Ich hatte eine Tante, eine Schwester meines Vaters, die sofort nach Ende des Krieges das Dorf Sambuchetto in der italienischen Provinz Macerata verließ, um nach Argentinien zu gehen. Zusammen mit ihrem Ehemann, einem Polen, den sie kennengelernt hatte, während sie sich vor den Bomben der

Deutschen in Sicherheit zu bringen versuchte, und ihrem vier Monate alten Sohn, fuhr sie aus dem Hafen von Genua ab. Das Schiff, auf dem sie reisten, hatte kaum den Äquator überquert, als der Trinkwasservorrat zu Ende ging (der Geschichte der Überfahrt meiner Tante habe ich vor einigen Jahren eine Erzählung gewidmet, die den Titel «Dopo la linea dell' equatore» / «Hinter der Äquatorlinie» trägt). Panik erfasste die Passagiere. Der Junge ließ die Brustwarze seiner Mutter nicht mehr los, vielleicht teilte die Angst sich ihm mit, er hielt sich mit seinem Zahnfleisch an ihr fest, erzählte meine Tante. An der freien Brustwarze hingen andere Kinder. Sie befeuchteten ihre Lippen mit der wenigen Milch, die sie ansaugen konnten. Die Mütter, erinnerte sich meine Tante, flehten sie an, ihren Kindern zu helfen. Und sie tat, was sie mit ihrer Milch tun konnte. Die Kinder, die nicht überlebten, wickelte man in ein weißes Bettuch und warf sie ins Meer. Meine Tante hatte fünf tote Kinder gezählt, und diese Zahl trug sie für den Rest ihres Lebens als Schuld mit sich herum: «Fünf Kinder, deren Hunger ich nicht stillen konnte», sagte sie.

Wenn sie diese Geschichte auf Spanisch erzählte, der von ihr adoptierten Sprache, habe ich meine Tante nie weinen sehen, wenngleich man sah, wie sehr sie sie noch mitnahm, obwohl seitdem doch etliche Jahre vergangen waren; als ich sie aber eines Tages die Geschichte auf Italienisch erzählen hörte, sah ich sie zum ersten Mal weinen. Also gibt es einen intimen Bereich der Erinnerung, dachte ich, in der die Vergangenheit eine bestimmte Sprache spricht. Es war für meine Tante ein herzerreißender Vorgang, sich an die Ereignisse in ihrer Muttersprache zu erinnern, der Sprache, in der jene Mütter erlebt hatten, wie man ihre Kinder ins Meer warf, der Sprache, in der meine Tante selbst diese Geschichte erlitten hatte. Vielleicht sprechen die Erinnerungen nur die Sprache, in der sie sich zugetragen haben. Drückt man sie in einer anderen Sprache aus, sind sie wie verkleidet oder verblasst.

In verschiedenen Sprachen zu sprechen, zerstückelt uns, spaltet uns auf. «Ich, der keine Sprache mehr hat, aber den mehrere quälen oder der mitunter aus mehreren Gewinn zieht, ich habe Gefühle, die je nach den von mir verwendeten Worten variieren», schreibt Héctor Bianciotti im ersten Roman, den er auf Französisch verfasste: *Sans la miséricorde du Christ* (dt. *Das extreme Leben einer unscheinbaren Frau*). Demnach wird man in der einen oder der anderen Sprache nicht auf gleiche Weise traurig, so wie man in verschiedenen Sprachen nicht ein und dieselbe Geschichte erzählen kann. Es kommt immer zu einer Verschiebung, zu einem anderen Blick auf die Dinge. Für meine Tante war das Italienische die Bühne eines inneren Konflikts geworden, einer Reise ohne Wiederkehr, und sobald sie sie heraufbeschwor, entwickelten ihre Erinnerungen ein Eigenleben.

Aus dem Italienischen von Jan Koneffke

KLAUS BONN, geb. 1958, Studium der Literaturwissenschaft, Anglistik und Philosophie in Mainz; war Lektor für deutschsprachige Literatur und Kulturgeschichte an der Universität Debrecen (Ungarn) und der Universität des Saarlandes; derzeit Dozent an der HTW saar. Publikationen u.a. zu Handke, G.-A. Goldschmidt, W.G. Sebald. Jüngste Übersetzungen sind Chloe Aridjis, *Buch der Wolken* (Nautilus 2017), John Burroughs, *Von der Kunst, Dinge zu sehen* (Limbus 2019) sowie Harriet Taylor Mill, *Zur Erteilung des Frauenwahlrechts* (Limbus 2020).

ADRIÁN N. BRAVI, geb. 1963 in Buenos Aires, ist Schriftsteller und Bibliothekar an der Universität Macerata. Lebt seit den 1980ern in Italien. Seinen ersten Roman publizierte er (auf Spanisch) 1999 in Argentinien, später begann er auf Italienisch zu schreiben. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher, darunter *Il riporto* (Nottetempo 2011), *Lalbero e la vacca* (Feltrinelli 2013), *L'inondazione* (Nottetempo 2015) *La gelosia delle lingue* (EUM 2017), *L'idioma di Casilda Moreira* (Exörma 2019) und *Il levitatore* (Quodlibet 2020). Seine Bücher wurden in mehrere Sprachen übersetzt.

ALEXANDRU BULUCZ, geb. 1987 in Alba Iulia in Rumänien, wo er seine ersten 13 Jahre verbrachte, studierte Germanistik und Komparatistik in Frankfurt am Main. Er ist Lyriker, Herausgeber, Übersetzer und Kritiker. Sein Lyrikdebüt *Aus sein auf uns* erschien 2016. Für Gedichte aus *was Petersilie über die Seele weiß* (Schöffling 2020) erhielt er 2019 den Wolfgang-Weyrauch-Förderpreis. Er lebt in Berlin.

MARKO DINIĆ, geb. 1988, wuchs in Belgrad auf, lebt und arbeitet als freischaffender Schriftsteller in Wien. 2019 erschien sein viel besprochener Debütroman *Die guten Tage* im Zsolnay-Verlag.

JULIA DENG, arbeitet im Sommer als Hirtin und übersetzt aus dem Italienischen und Georgischen, u. a. Sara Ventroni, Giorgio Orelli, Yari Bernasconi, Bessik Charanauli, Micheil Dschawachischwili, Reso Tschischwili. Für ihre Arbeit wurde sie mit dem Italienisch-Deutschen Übersetzerpreis 2015, dem Terra Nova-Preis 2015 sowie dem SABA-Preis 2018 ausgezeichnet. Mitübersetzerin in der Gruppe «Versatorium».

BARBARA EDER, geb. 1981 in Wien, Wissensarbeiterin und Autorin. Studium der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (Soziologie), Philosophie, Gender Studies und Informatik in Wien, Berlin und Frankfurt/M., Promotion 2014. Seit 2006 universitäre Lehre, zuletzt erschienen: *Theorien des Comics. Ein Reader* (mit E. Klar u. R. Reichert, transcript 2011), *Die Linke und der Sex* (mit F. Wemheuer, Promedia 2011), der Erzählband *Die Morsezeichen der Zikaden* (Drava 2016) sowie *AliëNation. Migration in Graphic Novels* (Ch. A. Bachmann 2020).

KATHARINA J. FERNER, geb. 1991, lebt als Poetin und Performerin in Salzburg. Redaktionsmitglied der Literaturzeitschrift *&radieschen* sowie der österreichischen Dialektzeitschrift *Morgenschtean*. 2016 bis 2019 Mitbetreuung der Lesereihe ADIDO (Anno-Dialekt-Donnerstag) in Wien. 2017 Stadtschreiberin in Hausach (D). 2019 Lyrikstipendium am Schriftstellerhaus Stuttgart. Letzte Veröffentlichungen: *nur einmal fliegenpilz zum frühstück* (Gedichte, Limbus 2019) und *Der Anbeginn* (Roman, Limbus 2020).

ALICE GRÜNFELDER studierte nach einer Buchhändlerlehre Sinologie und Germanistik in Berlin und China. Lektorin beim Unionsverlag, für den sie 2004 bis 2010 die Türkische Bibliothek betreute. Unterrichtet Jugendliche und arbeitet als freie Lektorin.

Herausgeberin mehrerer Asien-Publikationen, u.a. *Flügel Schlag des Schmetterlings. Tibeter erzählen* (Unionsverlag 2009). 2018 erschien ihr erster Roman *Die Wüstengängerin* über Xinjiang/West-China (edition 8), 2019 folgte der Essay *Wird unser MUT langen? Ziviler Ungehorsam für den Frieden* in der Edition Weite Felder.

FLORIAN HUBER ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kulturgeschichte des Wissens der Leuphana Universität Lüneburg. Darüber hinaus ist er als Verlagslektor und Schriftsteller tätig. 2016 fungierte er als Mitherausgeber von *Einfache Frage: Was ist gute Literatur?* (Sonderzahl). 2020 publizierte er die literarische Anthologie *Im freien Feld - Begegnungen mit Vögeln* (Czernin) sowie die Monographie *der schreiber schreibt - Heimrad Bäcker's nachschrift* (Sonderzahl).

CHRISTINE IVANOVIC hat als Professorin an Universitäten in Japan, den USA und Österreich gelehrt und ist derzeit Lehrbeauftragte an der Universität Wien. Sie forscht auf den Gebieten translationale Literatur, transeuropäische und digitale Komparatistik. Zuletzt hat sie den Band *Darstellung als Umweg. Essays und Materialien zu (Krieg und Welt) von Peter Waterhouse* herausgegeben (LIT 2020).

DŽEVAD KARAHASAN, geb. 1953 in Duvno/Jugoslawien, bosnischer Schriftsteller, Dramaturg und Literaturwissenschaftler, lebt in Graz und Sarajevo. Einige seiner Werke thematisieren die Belagerung Sarajevos, etwa sein *Tagebuch der Aussiedlung* (Wieser 1993) oder der Roman *Sara und Serafina* (Rowohlt 2000). Zuletzt erschienen *Der Trost des Nachthimmels. Roman in drei Teilen* (Suhrkamp 2016) und *Ein Haus für die Müden. Fünf Geschichten* (Suhrkamp 2019). Der hier erstmals ins Deutsche übersetzte Text stammt aus dem Band *O jeziku i strahu* (dt. «Über Sprache und Angst»), der 1987 im Verlag Veselin Masleša in Sarajevo erschien.

JAN KONEFFKE, geb. 1960 in Darmstadt. *Wespennest*-Redaktionsmitglied seit 2004. Er studierte Philosophie und Germanistik in Berlin und verbrachte nach einem Villa-Massimo-Stipendium sieben Jahre in Rom. Heute lebt er als Schriftsteller und Übersetzer in Wien und Bukarest. Werke (Auswahl): *Eine nie vergessene Geschichte* (2008), *Die sieben Leben des Felix Kannmacher* (2011), *Ein Sonntagskind* (2015). Im September 2020 erschien sein Roman *Die Tsantsa-Moiren* bei Galiani Berlin.

DEZSŐ KOSZTOLÁNYI, geb. 1885 in Szabadka (Maria-Theresiopel bzw. Subotica)/Österreich-Ungarn, gest. 1936 in Budapest, ungarischer Schriftsteller, Dichter, Journalist, Literaturkritiker, Übersetzer aus mehreren europäischen Sprachen und erster Pen-Präsident Ungarns. Seit den 1910er-Jahren erscheinen seine Novellensammlungen und Romane in mehreren Ausgaben und Übersetzungen auch auf Deutsch, darunter *Die magische Laterne*, *Der blutige Dichter* [auch unter dem Titel *Nero*], *Die Lerche*, *Anna Édes*, *Der kleptomantische Übersetzer und andere Geschichten* sowie *Ein Held seiner Zeit. Die Bekenntnisse des Kornél Esti*. Der hier veröffentlichte und von Terézia Mora übersetzte offene Brief Kosztolányis, «Der Platz der ungarischen Sprache auf dieser Erde», erschien im Original in der ungarischen Zeitschrift *Nyugat* Nr. 14 (1930).

BETTINE MENKE, Professorin der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft an der Universität Erfurt (zuvor in Frankfurt/Main, Frankfurt/Oder, Marburg), 2004-2014 (Co-)Sprecherin des DFG-Graduiertenkollegs «Mediale Historiographien». Gastaufenthalte u.a. an der University of California, Santa Barbara, in Santiago de Chile, am IKKM Weimar,



zuletzt 2020 am IFK Wien. Aktuelle Publikationen: *Flucht und Szene* (hgg. zus. mit Juliane Vogel, 2018); «Kafkas Zerstreuungen» in: *Franz Kafka im interkulturellen Kontext* (2019). «Gesture and Citability: Theater as Critical Praxis», in: *Critical Stances. The Stakes of Form* (2020).

ALEXANDER MESCHIK, geb. 1985, wohnt seither in Wien. Studierter Musikwissenschaftler, Chorsänger; arbeitet seit 2015 in der Erwachsenenbildung als Deutschlehrer.

TERÉZIA MORA, geb. in Ungarn, lebt in Berlin. Schriftstellerin, Übersetzerin u.a. von Péter Esterházy, Zoltán Danyi, Zsófia Bán. Zuletzt erschien bei Luchterhand ihr Roman *Auf dem Seil* (2019) und ihre Übersetzung von Zsófia Báns Erzählband *Weiter atmen* bei Suhrkamp (2020).

KURT NEUMANN, geb. 1950, leitete von 1977 bis 2016 das Literaturprogramm der Alten Schmiede Wien. Literarische Publikationen seit 1982, u.a. *Ein Dutzend: ca. 15 Gedichte* (2004), *Zweitschriften. Texte, Reden, Aufsätze, Rezensionen, Interviews* (2011). (Mit)Herausgeber u.a. von *Die Welt, an der ich schreibe: Ein offenes Arbeitsjournal von 30 Autorinnen und Autoren* (30 Jahre Alte Schmiede; 2005), *Einfache Frage: Was ist gute Literatur?* (mit Th. Eder, F. Huber, A. Kim, H. Neundlinger. 40 Jahre Alte Schmiede; 2016), *Grundbücher der österreichischen Literatur seit 1945* (mit K. Kastberger): 1. *Lieferung* (2007), 2. *Lieferung* (2013), 3. *Lieferung* (2019).

HELMUT NEUNDLINGER, geb. 1973, arbeitet als Autor, Musiker und Literaturwissenschaftler. Zu seinen Veröffentlichungen zählen *Die Gerüche des Meeres und der Eingeweide* (hochroth 2017), *Die Kunst der Erschöpfung* (Essays, Klever 2018) sowie *Eins zwei Fittipaldi* (Roman, Mury Salzmann 2018). Im Oktober 2020 erschien der Gedichtband *Virusalem. Gesang aus dem Bauch des Wals* bei Mury Salzmann.

JOSÉ F.A. OLIVER, andalusischer Herkunft, geb. 1961 in Hausach (Schwarzwald/BRD), wo er als freier Schriftsteller lebt. Kurator des von ihm initiierten Literaturfestivals Hausacher Leselenz. Publikationen (Auswahl): *Fahrtenschreiber* (Gedichte; Suhrkamp 2010), *Fremdenzimmer* (Essays; weissbooks.w 2015), *sorpresas, unverhofft - Lorca, 13 Einschreibungen* (hochroth Berlin 2015), *21 Gedichte aus Istanbul, 4 Briefe und 10 Fotoworte* (Matthes & Seitz 2016) und *wundgewähr* (Gedichte; ebda. 2018). Zuletzt erschien in Zusammenarbeit mit Mikael Vogel *zum Bleiben, wie zum Wandern - Hölderlin, theurer Freund* (Schiler & Mücke 2020). [www.oliverjose.com](http://www.oliverjose.com)

PHILIPPE VAN PARIJS, geb. 1951 in Brüssel, Philosoph und Ökonom. War Robert-Schumann-Fellow am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz. Gründungsdirektor des Hoover-Lehrstuhls für Ökonomie und Sozialethik an der Université Catholique de Louvain (1991-2016), Gastprofessuren u. a. an den Universitäten Harvard (2004 bis 2008) und Oxford (2011 bis 2015). Er gilt als Vordenker des bedingungslosen Grundeinkommens und ist Gründer des Basic Income Earth Network (BIEN). Gemeinsam mit Alex Housen und Nell Foster koordiniert er den Marnix-Plan für ein multilinguales Brüssel. Autor zahlreicher Bücher zu ökonomischen, philosophischen und sozialen Themen. Auf Deutsch zuletzt erschienen: *Sprachengerechtigkeit* (Suhrkamp 2013).

OLIVER SCHEIBER, Richter und Lehrbeauftragter an der Universität Wien und der FH Wien. Er leitet den Vorstand des Instituts für Rechts- und Kriminalsoziologie in Wien und ist u.a. Mitglied des Vorstands von SOS Mitmensch. Zuletzt erschienen: *Mut zum Recht*

(Falter Verlag, 2. Aufl. 2020). Herausgeber des Bandes *Auf dem Scheiterhaufen der Paragraphen: Richter als literarische Geschöpfe* (Lit Verlag 2007). Im Beitrag zu dieser Ausgabe gibt er seine persönliche Meinung wieder.

SABINE SCHOLL studierte Germanistik, Geschichte, Theaterwissenschaften, lebte und lehrte in Portugal, USA, Japan, Wien und Berlin. Ihr Interesse gilt transnationalen Subjekten und Geschlechterverhältnissen sowie der Wahrnehmung des Fremden. Zuletzt erschienen der Essayband *Erfundene Heimaten* (Sonderzahl 2019) und der Roman *O.*, eine weibliche Version der Odyssee (Secession 2020).

STEPHAN STEINER, Historiker, Essayist und Kritiker. Habilitiert an der Universität Wien (Venia für die Geschichte der Neuzeit). Professur an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien. Leiter des Instituts für transkulturelle und historische Forschung. Herausgeber der politischen Schriften von Jean Améry. Zahlreiche Monografien zur Gewaltgeschichte der Neuzeit. Nähere Informationen unter <https://www.sfu.ac.at/de/person/univ-prof-dr-stephan-steiner/>

ILIJA TROJANOW, geb. 1965 in Sofia, wuchs in Kenia auf und lebt heute in Wien. *Wespennest*-Mitarbeiter seit 2005, als Redaktionsmitglied seit 2008. Werke (Auswahl): *Der Weltensammler* (2006), *EisTau* (2011), *Wo Orpheus begraben liegt* (mit Fotografien von Christian Muhrbeck; 2013; alle bei Hanser), *Der überflüssige Mensch* (Residenz 2013). Im S. Fischer Verlag erschienen *Macht und Widerstand* (2015), *Nach der Flucht* (2017), *Hilfe? Hilfe! Wege aus der globalen Krise* (2018; gem. mit Thomas Gebauer) und zuletzt *Doppelte Spur* (2020).

ULJANA WOLF, geb. 1979 in Berlin, Lyrikerin und Übersetzerin, veröffentlichte vier Gedichtbände, zahlreiche Lyrikübersetzungen (zuletzt gem. mit M. Zgodzay aus dem Polnischen: Eugeniusz Tkaczyszyn-Dycki, *Norwids Geliebte*, Edition Korrespondenzen 2019) sowie den Essayband *Etymologischer Gossip. Essays und Reden* (kookbooks 2020). Im Wintersemester 2019 hatte sie die August-Wilhelm-von-Schlegel-Gastprofessur für Poetik der Übersetzung an der FU Berlin inne. Der hier veröffentlichte Text ist eine stark bearbeitete und erweiterte Fassung der vierten Ricarda-Huch-Poetik-Vorlesung, gehalten im Juli 2018 in Braunschweig unter dem Titel «Nomadische Verfahrenen: Schreiben zwischen Sprachen».

CORNELIA WIEDENHOFER, geb. 1980 in Graz, studierte Linguistik, Germanistik und später Deutsch als Fremdsprache an der Karl-Franzens-Universität in Graz. Sie war während und nach ihrem Studium im [romani] Projekt Graz tätig und wirkte u.a. an der Erstellung varietätenspezifischer Wörterbücher und der Produktion von Informationsmaterialien zur Geschichte, Kultur, Literatur, Musik und Sprache der Roma mit. 2014 ging sie als OeAD-Lektorin nach Großbritannien und unterrichtete Deutsch an der Universität Manchester. Heute lebt sie in Oxford und arbeitet dort als German Language Tutor an der University of Oxford.

CHRIS ZINTZEN, Kulturwissenschaftler und Autor (Wien), Verfasser mehrerer kulturwissenschaftlicher Monografien, Herausgeber von Büchern zur österreichischen Literatur, zu Literaturkritik und Netzliteratur, Autor für ORF und NZZ. Zuletzt erschienen: Krüger & Pardeller/Zintzen (Hg.): *Zukunft einer Vision* (Schlebrügge, Editor 2020).

## IMPRESSUM

**Medieninhaber und Verleger:**  
Verein Gruppe Wespennest

**Herausgeberinnen:**  
Andrea Roedig, Andrea Zederbauer  
**Redaktion:**  
Thomas Eder (Buch), Walter Famler, Jan Koneffke (Literatur), Reinhard Öhner (Foto), Ilija Trojanow (Reportage)  
Ständige redaktionelle Mitarbeit:  
George Blecher (New York)  
György Dalos (Budapest/Berlin)  
Jyoti Mistry (Johannesburg)  
Franz Schuh (Wien)

**Lektorat/Korrektur/Vertrieb/Marketing und Webbetreuung:**  
Ingrid Kaufmann, Lukas Meschik

**Buchhandelsvertretungen:**  
Österreich: Thomas Rittig, Jürgen Sieberer  
Südtirol: Thomas Rittig  
Deutschland: Thomas Romberger und Jens Müller (Bayern), Dirk Drews (Baden-Württemberg), Peter Wolf Jastrow und Jan Reuter (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern), Torsten Spitta (Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt), Karl Halfpap (Nordrhein-Westfalen), Torsten Hornbostel und Michaela Wagner (Hamburg, Bremen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein), Jochen Thomas-Schumann (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Luxemburg)  
Schweiz: Schupp Verlagsgesellschaft AG

**Auslieferungen:**  
A: Mohr Morawa Buchvertrieb  
D: NV Nördlinger Verlagsauslieferung  
CH: Buchzentrum

**Pressevertrieb Kiosk, Bahnhofs- und Flughafenbuchhandel:**  
A/D: UMS Pressevertrieb Limited

**Geschäftsführung:** Andrea Zederbauer  
Alle: A-1020 Wien, Rembrandtstraße 31/4  
Tel.: +43-1-332 66 91, Fax: +43-1-333 29 70  
E-mail: [office@wespennest.at](mailto:office@wespennest.at)  
Homepage: [www.wespennest.at](http://www.wespennest.at)

**Visuelle Gestaltung:** fuhrer  
**Druck:** Walla

Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr.

©, wenn nicht anders angegeben, bei den Autoren und Fotografen. Nachdruck der Texte nur mit Genehmigung der Autoren unter genauer Quellenangabe erlaubt. Der Nachdruck der Fotografien im Ganzen oder als Ausschnitt sowie jede sonstige Form der Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Fotografen.

ISBN 978-3-85458-179-6  
ISSN: 1012-7313

**Bezugsbedingungen:**  
Einzelheftpreis: € 12,-  
Abonnement Inland: € 36,- / Ausland: € 40,- (für vier Ausgaben inkl. Porto / 2-Jahres-Abos)  
Abonnements verlängern sich automatisch, sofern sie nicht vier Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt werden.

**Bankverbindung:**  
BAWAG P.S.K. | BIC BAWAAT33  
IBAN AT25 6000 0000 0718 0514

Erscheinungsweise: halbjährlich  
Verlagsort: 1020 Wien

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme  
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich



Wespennest ist Mitinitiator der internationalen Netzzeitschrift Eurozine. [www.eurozine.com](http://www.eurozine.com)





Wespennest 176

**Klima**

Haben uns die heißen und trockenen Sommer der letzten Jahre klargemacht, dass Klima das zentrale Thema unserer Zeit ist? *Wespennest* blickt auf Schnittpunkte von Klima und Gesellschaft, die politische Wetterlage Österreichs und Klima als Kulturfrage.

**112 Seiten/€12,-,  
ISBN 978-3-85458-176-5**



Wespennest 177

**Essay**

Vieles wird gegenwärtig Essay genannt. Spielt aber der einst damit verbundene Begriff von Intellektualität noch eine nennenswerte Rolle? Der Schwerpunkt, mit dem *wespennest* 50-jähriges Bestehen feiert, ist Reflexion auf den Essay als Form und Hausdurchsuchung in eigener Sache.

**112 Seiten/€12,-,  
ISBN 978-3-85458-177-2**



Wespennest 178

**Neues altes Bürgertum**

Es begegnet uns in Wien-Döbling oder Dresden, als Wutbürger, Immobilienbesitzer oder als Ziel sozialen Aufstiegs. Wir entdecken es oft, nur selten im Spiegel – das «neue alte Bürgertum». Woher kommt es, wohin ist es unterwegs? *wespennest* wagt eine Annäherung.

**112 Seiten/€12,-,  
ISBN 978-3-85458-178-9**

Lieferbare Hefte früherer Jahrgänge:

Nr. 9, 11-13, 15-18, 26-39, 41-46, 49, 53  
€ 3,70 / Nr. 54, 55, 60, 62, 65, 67 € 4,40 /  
Nr. 47, 50, 51, 71, 75-79 € 5,- / Nr. 48, 80,  
83-87 € 5,80 / Nr. 88, 89, 91-93, 95 € 6,60 /  
Nr. 68, 72, 74, 81, 82, 97-99 € 7,90 / Nr. 90,  
94, 100-106 € 9,40 / Nr. 107-123 € 10,- /  
ab Nr. 124 € 12,-. Vergriffen: Nr. 1, 2-8, 10,  
14, 19-25, 40, 52, 56-59, 61, 63, 64, 66, 69,  
70, 73, 96. Fordern Sie unseren kosten-  
losen Prospekt an!



**WESPENNEST BEIM BUCHHÄNDLER –  
WESPENNEST BEI DER BUCHHÄNDLERIN**

**ÖSTERREICH:**

**Wien** a.punkt, Frick, Hartliebs Bücher, Walther König im Museumsquartier, Leporello, Lhotzkys Literaturbuffet, Manz, Morawa Wollzeile, ÖBV, Oechsli Buch & Papier, Orlando, Posch, Riedl, Thalia/Kuppitsch, tiempo nuevo, Valora Retail Bahnhofsbuchhandlung Westbahnhof

**Wiener Neustadt** Hikade

**Linz** Alex, Morawa, Valora Retail

**Gmunden** Mythos - Film, Musik, Literatur

**Salzburg** Rupertus, Valora Retail

**Innsbruck** Studia Universitätsbuchhandlung, Tyrolia

**Feldkirch** Pröll

**Klagenfurt** Haid, Landhaus

**DEUTSCHLAND:**

**Berlin** Akademische Buchhandlung Werner, do you read me?!, Kisch & Co., Motzbuch, Marga Schoeller Bücherstube

**Bonn** buchLaden 46

**Frankfurt** Autorenbuchhandlung, Karl Marx

**Köln** Colonia Versandbuchhandlung

**Konstanz** Zur Schwarzen Geiß

**Ludwigsburg** Mörike

**München** Lehmkuhl

**Norderstedt** Buchhandlung am Rathaus

**Potsdam** Wist Literaturladen, Script Buchhandlung

**Rostock** andere buchhandlung

**Saarbrücken** Buchhandlung Hofstätter

**Schwerin** Littera et cetera

**Simbach/Inn** Anton Pfeiler jun.

**Weilheim** Buttner

**Wiesbaden** Wiederspahn

**SCHWEIZ:**

**Baden** Librium Bücher AG

**Basel** Labyrinth, Buchhandlung Stampa

**Weinfelden** Buchhandlung Klappentext

**Wetzikon** Buchhandlung und Antiquariat Erwin Kolb

**Winterthur** bucham platz

**Zürich** sec52, Buchhandlung Calligramme

**SÜDTIROL:**

Buch-Gemeinschaft Meran

